

RELIGIOSITÄT

INDIVIDUELL, NATÜRLICH, NORMAL



TAG DER OFFENEN MOSCHEE

| 3. OKTOBER |

KRM Koordinationsrat der Muslime
www.tagderoffenenmoschee.de

Religiosität

individuell, natürlich, normal

Tag der offenen Moschee 2018

Inhalt

	1. Einleitung	6
	2. Religiosität	8
	3. Was ist gottgewollte Religiosität?	10
	4. Religiosität vs. Diskriminierung	12
	5. Gelebte Religiosität	14
	6. Das Vorbild: Muhammad (s)	18
	7. Schluss	20

I. Einleitung

Seit nun über 20 Jahren (1997) organisieren die muslimischen Religionsgemeinschaften in Deutschland jährlich den bundesweiten Tag der offenen Moschee (TOM). So wie rund ums Jahr begleiten Muslime auch und gerade am TOM ihre Besucher in den über 1000 Moscheen durch die Räumlichkeiten, informieren sie über den Islam und über Muslime in Deutschland. Diese Begegnungen sind nicht nur ein angenehmes Kennenlernen, sondern prägen auch die Wahrnehmung religiöser Pluralität und kultureller Vielfalt hierzulande.

In diesem Zusammenhang ist der TOM nicht nur eine Möglichkeit zur Überwindung von Vorurteilen und Missverständnissen, er leistet auch einen konstruktiven Beitrag für die friedliche Gestaltung der Zukunft unserer pluralen Gesellschaft.

Durch undifferenzierte Medienberichte entstehen häufig Zerrbilder von Islam und Muslimen. Das persönliche und freundliche Gespräch bzw. der kritische Austausch zwischen Individuen bietet die Gelegenheit, zu



hinterfragen und aus „erster Hand“ Authentisches zu erfahren. Am 3. Oktober (und auch darüber hinaus) haben Besucher die Möglichkeit, ihre Kenntnisse über den Islam direkt von Muslimen, die ihren Glauben und ihr Wissen in die Praxis umsetzen, zu erwerben bzw. zu vertiefen.

Der diesjährige, vom Koordinationsrat der Muslime (KRM) organisierte TOM steht unter dem Motto: „Religiosität – individuell, natürlich, normal“. Denn Religiosität ist in einer pluralistischen Gesellschaft eine reale Gegebenheit, sie ist alltäglich und individuell geprägt. Nicht alle Menschen in Deutschland teilen diese gelassene Sichtweise. Sie haben teilweise Vorbehalte gegenüber Religion an sich und der gelebten und sichtbaren Religiosität, häufig unabhängig davon um welche Religion es sich handelt.

Am Tag der offenen Moschee engagieren sich überwiegend Muslime, die sich tagtäglich ehrenamtlich für eine positive Partizipation und ein friedliches Miteinander einsetzen. Dies tun sie auch aus einer religiös begründeten Motivation heraus. Somit haben die Moscheebesucher bei dieser Veranstaltung die Möglichkeit, gelebte muslimische Religiosität zu erfahren.



2. Religiosität

Religiosität ist eine durch und durch lebensbejahende und positive Entfaltung des Glaubens. Sie spiegelt die harmonische Beziehung zwischen dem Gläubigen und Gott, seinem Mitmenschen und seiner Umwelt. Diese Beziehung wird im Koran durch viele Verse immer wieder hervorgehoben. Gibt es in ihr einen Bruch oder fehlt ein Element, so ist die gottgewollte Religiosität nicht mehr vollkommen. Das ist z. B. der Fall, wenn jemand ungerecht oder unmenschlich handelt.

Ein Mensch, der gut ist und Gutes tut, aber nicht an Gott glaubt, ist aus muslimischer Sicht nicht religiös. Umgekehrt ist ein Muslim, der an Gott glaubt, aber seine Dankbarkeit für Gottes Gaben nicht durch seinen wohlwollenden Dienst am Mitmenschen und seiner Umwelt zeigt, nicht fromm. So wird ein Gläubiger kaum als religiös und fromm bezeichnet werden, wenn er zwar rituelle Pflichten einhält, doch seinen Nachbarn und seinem Umfeld schadet, Hass sät und Andersdenkende oder Andersgläubige diskriminiert. Der Gläubige, der von Herzen an den einen Gott glaubt und sich ihm in Frieden hingibt, wird seinen Frieden mit Gott, dem Leben und den Geschöpfen Gottes finden und Gottes Geboten schon allein aus Dankbarkeit folgen.

Die muslimischen Gelehrten haben sich in ihren Werken intensiv mit der islamischen Religiosität beschäftigt und die erwähnte Harmonie deutlich betont. Insbesondere im Sufismus (Tasawwuf) wurden entsprechende Lehren entwickelt. Der Mystiker Dschalâl ad-Dîn ar-Rûmî etwa schrieb:

***„Das Heute jedoch, recht gelebt,
macht jedes Gestern
zu einem Traum voller Glück
und jedes Morgen
zu einer Vision voller Hoffnung.
Darum achte gut auf diesen Tag.“***



3. Was ist gottgewollte Religiosität?

Die Religiosität bzw. das Gottesbewusstsein (Takwâ) wird im Koran als „das wahrhaft Gute, das Vorbildliche“ beschrieben:

„Das wahrhaft Gute besteht nicht darin, dass ihr euch mit dem Gesicht nach Osten und Westen wendet. Es besteht vielmehr darin, dass man an Allah, den Jüngsten Tag, die Engel, die Schrift und die Propheten glaubt und seinen Besitz – möge man ihn noch so lieben – für die Verwandten, die Waisen, die Armen, den mittellosen Wanderer, den Bettler und (für den Freikauf) der Sklaven hergibt, das Gebet verrichtet und die Almosensteuer (Zakat) entrichtet. Und diejenigen, die ihre Verpflichtung (ihr Wort und ihr Versprechen) einhalten, wenn sie eine eingegangen sind, die standhaft bleiben in Not, Prüfung und in Kriegszeiten, das sind diejenigen, die wahrhaftig sind, die gottesbewusst sind.“¹

¹ Sure Bakara, 2:177



Dieser Koranvers steht im Einklang mit vielen weiteren Versen, in denen es um Gottesdienst und soziale Verantwortung geht. Daraus kann Folgendes abgeleitet werden:

- Religiosität ist der Glaube: u. a. an den einen Gott, an die Propheten, an die Offenbarungsschriften, an das Jenseits.
- Religiosität ist die selbstverständliche und praktische Umsetzung des Glaubens: u. a. das Verrichten des Gebets oder der Pilgerfahrt und vor allem mit Gott im Gespräch zu bleiben und sich seiner Gegenwart bewusst zu sein
- Religiosität wird hier als Vorzüglichkeit verstanden, die sich u. a. darin ausdrückt geduldig zu sein, Unrecht gegen sich und andere zu meiden, Gottes Allgegenwart zu verinnerlichen, Anstand zu wahren, seinen Zorn zu zügeln, nachsichtig zu sein, sich nicht von Hass leiten zu lassen, aufrichtig zu sein, nicht überheblich zu sein, über Gutes und die Hinwendung zu Gott zu sprechen.
- Religiosität bedeutet sozial und gerecht zu handeln: u. a. das Spenden sowohl in guten und als auch in schlechten Zeiten, freigiebig sein, gut zueinander sein, gerecht sein, Gutes tun, kein Unheil auf Erden anrichten.

4. Religiosität vs. Diskriminierung

Vor Gott relevant ist nicht das Materielle, sondern lediglich gutes und gerechtes Handeln im Bewusstsein Gottes, also die Umsetzung des Glaubens. Diese besteht aus gottesdienstlichen, vorbildlichen, sozialen und guten Taten. Dies ist die harmonische Beziehung zwischen allen Aspekten der Religiosität im Islam, die bei Gott Akzeptanz findet.



DISKRIMINI

Ausgehend von dieser ausgewogenen Beziehung ist Religiosität auch die Anerkennung der Gleichwertigkeit der Geschlechter. Sie ist eine Absage an den Rassismus; denn nicht das Geschlecht, die Rasse oder der soziale Stand sind bei Gott wichtig, sondern das ethisch verantwortungsvolle Handeln im Gottesbewusstsein eines jeden Einzelnen.²

Religiosität lässt sich also nicht durch das Äußere erfassen oder bemessen. Der Kern der Religiosität im Herzen ist bei Gott wichtiger.³ Wer diesen Kern im Herzen trägt und ihn pflegt, wird sich sowohl vor Sünden schützen können als auch die Art von Religiosität in die Tat umsetzen, die von Gott zum Wohle des Menschen vorgesehen ist.

² Vgl. Sure Hudschurât, 49:13

³ Vgl. Sure Arâf, 7:26



ERUNG

5. Gelebte Religiosität

Alle bewusst vollzogenen religiösen Rituale zielen darauf ab, eine erzieherische Wirkung auf das Individuum zu haben und sich somit auch positiv auf Mitmenschen und Gesellschaft auszuwirken. So verstandener und praktizierter Glaube soll zur Mündigkeit des Menschen führen um im Einklang mit Herz und Vernunft das diesseitige Leben für sich und für andere gelingend gestalten zu können. Diese Mündigkeit fußt vor allem im achtsamen Umgang mit der Freiheit des Menschen über sein Bekenntnis zu bestimmen und damit seinen Weg in der ihm gewährten Zeit zu wählen.

Im Koran lesen wir, dass Gott der (rituellen) Handlungen des Menschen nicht bedürftig ist. Der Mensch hingegen bedarf Gottes Zuwendung und sucht diese durch Glauben und vertrauenswürdiges Handeln: „... Allah liebt die Gottesbewussten“.⁴ Wer diese Harmonie des inneren Glaubens und der äußeren Handlungen vernachlässigt oder aufgibt und in Extreme abgleitet, schadet seiner Hinwendung zu Gott. Insofern sind beim Glauben auch immer Vertrauenswürdigkeit, Empathie und soziales Engagement mitgedacht.

Das tägliche rituelle Gebet (Salâh) soll den Betenden vor schlechten Eigenschaften wie Überheblichkeit, Geiz, Neid usw. schützen.⁴ Die vertrauensvolle Hinwendung und das Gottesgedenken erinnern den Betenden an seine Absicht zu verantwortetem Handeln. Das fünfmalige tägliche Gespräch mit Gott ist dabei eine wiederkehrende Hilfeleistung zur Vermeidung von Unrecht. Dazu kommen Freitags- und Festtagsgebete. Diese stärken den Gemeinschaftssinn und erinnern an die Dankbarkeit für die von Gott erhaltenen Gaben.

⁴ Sure Tawba, 9:4

⁵ Vgl. Sure Ankabût, 29:45



Die Pilgerfahrt (Hadsch) soll Gläubige von ihrem diesseitigen Fokus wenigstens für eine kurze Zeit lösen, damit ihre Herzen von Gottesgedenken erfüllt werden und spirituell reifen können. Hierbei erfahren sie nicht zuletzt durch das einfache und für alle gleiche Pilgergewand sehr anschaulich die zeitgleiche Vielfalt und Gleichheit der Menschen und Völker.

Das Fasten (Sawm) im Ramadan bzw. die Entsagung von Essen, Trinken und schlechten Angewohnheiten ist für den Gläubigen eine körperliche, und geistige Erneuerung, die helfen soll, die übrigen elf Monate des Jahres durch hinzugewonnene spirituelle Energie bewusster zu gestalten. Selbst derjenige, der z. B. aus gesundheitlichen Gründen nicht fasten kann, soll entsprechend für jeden nicht gefasteten Tag eine Tagesspende an Bedürftige leisten. Damit werden nochmals das friedvolle Zusammenleben und die Gemeinnützigkeit betont.

Die Pflichtabgabe (Zakat) erinnert daran, das eigene Herz nicht zu sehr an das Materielle zu hängen. Alles Erschaffene ist eine Gabe Gottes. Durch die Abgabe an Bedürftige drücken Gläubige ihre Akzeptanz des Umstandes aus, dass nichts auf dieser Welt letztendlich ihnen gehört und aller Reichtum und Wohlstand nur Leihgaben sind. Das soll es ihm leicht machen, einen Teil seines Vermögens an Bedürftige abzugeben.

Die hier gemeinte Religiosität bedeutet nicht, auf der Ausführung bestimmter Gebote zu beharren, wenn sie z. B. negative gesundheitliche Folgen nach sich ziehen können. Vielmehr sollten die von Gott gewährten Erleichterungen dankbar angenommen werden. Wer nicht im Stehen beten kann, der tut dies ebensitzend. Wer nicht fasten kann, soll Ersatzleistungen zahlen. Wer diese nicht zahlen kann, soll Gott um Vergebung bitten. Wer nicht pilgern kann oder die Zakat nicht entrichten kann, der soll andere gute Werke tun. So besagt die barmherzige Botschaft Gottes: „Allah erlegt keiner Seele mehr auf, als sie zu leisten vermag.“⁶

⁶ Sure Bakara, 2:286



6. Das Vorbild: Muhammad (s)⁷

Das beste Vorbild für Religiosität sind die im Koran genannten Propheten. So motivierte beispielsweise der Prophet Muhammad (s) die Gläubigen stets dazu, Gutes zu tun⁸, Andersdenkende und Andersgläubige zu respektieren⁹, gerecht, barmherzig und fürsorglich zu sein¹⁰. Er vermochte es, selbst seinen Erzfeinden zu vergeben¹¹ und fragte Bedürftige nicht nach ihrem Glauben oder ihrer Herkunft¹². Er behandelte Frauen gleich und gut¹³. Er befreite Sklaven und verurteilte jede Art von Unrecht¹⁴. Er vernachlässigte nicht seine Gottesdienste und hielt die Muslime stets dazu an, diese ebenfalls zu verrichten, ohne damit zu übertreiben¹⁵.

Die Verwurzelung im aufrechten Glauben machte der Prophet nicht in an Äußerlichkeiten fest, sondern an den Taten für Gott und die Schöpfung. Er verkörperte die harmonische Beziehung zwischen allen vier Dimensionen der Religiosität: Gottesglaube, Gottesdienst, soziale Verantwortung und persönliche Entfaltung.

So finden sich unzählige wertvolle Ratschläge des Propheten, wie der folgende, in dem an diese ausgewogene Beziehung erinnert wird:



„Als der Prophet den Satz ‚Bei Gott, er glaubt nicht!‘ dreimal wiederholte, fragten ihn seine Gefährten, wer denn nicht glaube. Der Prophet antwortete: ‚Der, vor dessen Unrecht und Bosheiten, sein Nachbar nicht sicher ist!‘“¹⁶

⁷ Abkürzung für „sallallâhu alayhi wa sallam“ („Der Segen und Friede Gottes sei auf ihm“); Bei der Nennung des Namens des Gesandten Gottes Muhammad (s) sprechen die Muslime diesen oder einen ähnlichen Segenswunsch.

⁸ Vgl. Buhârî, Adab, 3,

⁹ Vgl. Ibn Sad, Tabakât, I, 357,

¹⁰ Vgl. Tirmizî, Sunan, Birr, 69,

¹¹ Vgl. Abû Dâwûd; Sunan, Imâra, 24-25,

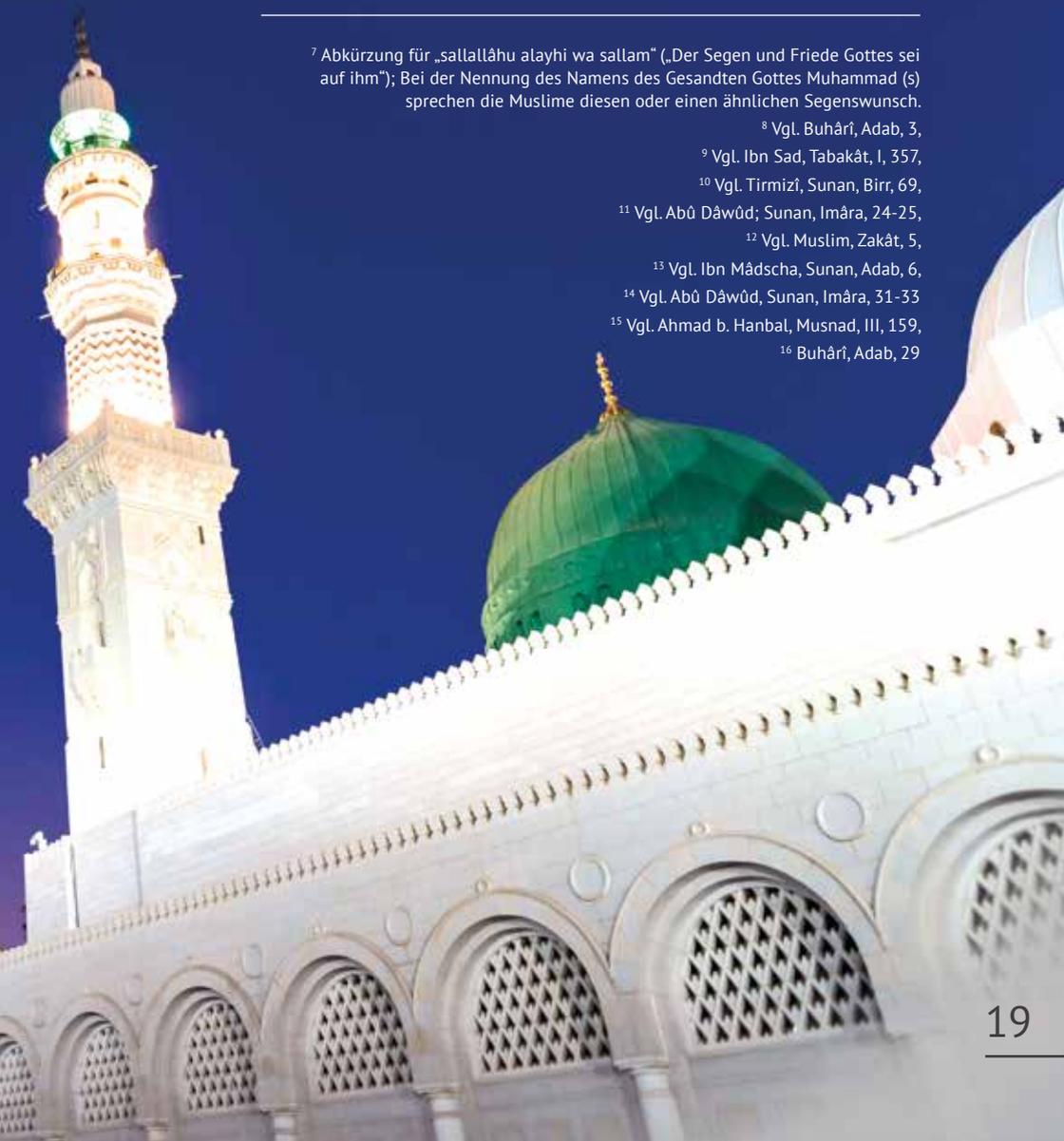
¹² Vgl. Muslim, Zakât, 5,

¹³ Vgl. Ibn Mâdscha, Sunan, Adab, 6,

¹⁴ Vgl. Abû Dâwûd, Sunan, Imâra, 31-33

¹⁵ Vgl. Ahmad b. Hanbal, Musnad, III, 159,

¹⁶ Buhârî, Adab, 29



7. Schluss

Die in dieser Weise von Gott für den Menschen vorgesehene und von Propheten (Friede sei mit ihnen allen) vorbildlich gelebte Religiosität braucht demnach keinen Anlass zur Sorge zu geben. Sie will vielmehr zu einer positiven Entwicklung unserer pluralen Gesellschaft beitragen. Viele Gläubige, die verinnerlicht haben, dass zu ihrer muslimischen Religiosität unzertrennlich das friedvolle, wohlwollende und behutsame Wirken in ihre Umgebung gehört, wünschen sich ihren Glauben in einem Kontext der Unaufgeregtheit und Gelassenheit praktizieren zu können – ganz im Sinne des TOM-Mottos: „natürlich und normal“.

Doch entstehen nicht selten auch Spannungen im alltäglichen Leben. So sind Muslime beispielsweise am Arbeitsplatz oder in der Schule nicht immer in der Lage, ihre Religion zu praktizieren. Und selbst wenn sie es können, entstehen daraus manchmal Konflikte. Diese werden leider nicht selten verzerrt wiedergegeben werden oder durch Dritte polemisch und polarisierend dargestellt. Dabei wäre es viel wichtiger, sich gemeinsam der konstruktiven Lösung des Problems zu widmen.

Doch es finden sich auch viele positive Beispiele, die jedoch nicht allzu bekannt sind. Durch das gemeinsame Gespräch und durch den respektvollen Austausch gibt es an nicht wenigen Arbeitsplätzen und auch in manchen Schulen die Möglichkeit des Gebets oder einen respektvollen Umgang mit Fastenden. Das führt nicht nur zur Zufriedenheit beider Parteien, sondern auch zu einem effektiveren und freundlicheren Umfeld.

Muslimische Eltern sind froh, dass ihre Kinder an den beiden Festtagen vom Unterricht befreit werden können, damit sie mit der Familie ihre Feste verbringen können. Vegetarische Gerichte oder Halal-Fleisch erweitern das Angebot nicht nur für Muslime. Die Einrichtung von Moscheen oder Gebetsräumen in Flughäfen und Krankenhäusern und weitere Regelungen haben dazu beigetragen, dass Muslime sich in diesem Land heimisch fühlen.

Die gottgewollte Religiosität zu erhalten ist unumgänglich und essentiell für den Gläubigen. Ob in die eigenen vier Wänden oder in die Moschee: Religiosität lässt sich nicht an einen bestimmten Ort verbannen. Sie gehört zum Leben, sie ist Teil des Lebens. Religiosität lässt sich auf der Grundlage der Verfassung und im großen Rahmen in der säkularen Gesellschaft eigentlich konfliktfrei ausleben. Dort, wo Konflikte entstehen, sind oftmals Provokationen und Intoleranz die Ursache.

Die Mündigkeit, von der Kant in seiner Aufklärung sprach, kann nur durch die am Anfang des Satzes erwähnte Qualität erlangt werden, nämlich durch Mut. Setzen wir uns mutig ein gegen das Pauschalisieren, gegen das Polarisieren, gegen falsch verstandene Religiosität, gegen undifferenzierte Reaktionen und gegen Diskriminierung. Auch das gehört zur gottgewollten Religiosität aus muslimischer Perspektive.



Impressum

KRM

Koordinationsrat der Muslime

Geschäftsstelle:

Venloer Straße 160

D-50823 Köln

T +49 221 508000

F +49 221 50 800 100

www.koordinationsrat.de | info@koordinationsrat.de

Gestaltung | Satz | Druck

PLURAL Publications GmbH | www.pluralverlag.eu



KRM

Koordinationsrat der Muslime

DITIB

Türkisch-Islamische Union der Anstalt für Religion e.V.
Venloer Straße 160 | D-50823 Köln | T +49 221 508000
www.ditib.de | info@ditib.de

IRD

Islamrat für die Bundesrepublik Deutschland e.V.
Colonia-Allee 3 | D-51067 Köln | T +49 221 942240-210
www.islamrat.de | islamrat@islamrat.de

ZMD

Zentralrat der Muslime in Deutschland e.V.
Sachsenring 20 | D-50677 Köln | T +49 221 1394450
www.zentralrat.de | sekretariat@zentralrat.de

VIKZ

Verband der Islamischen Kulturzentren e.V.
Vogelsanger Straße 290 | D-50825 Köln | T +49 221 9544100
www.vikz.de | info@vikz.de



TÜRKISCH-ISLAMISCHE UNION
DER ANSTALT FÜR RELIGION E.V.

